

## **Woher kommt das Virus? – oder: die Entstehungs- und Ausbreitungsbedingungen von Epidemien im globalen Kapitalismus**

von Manuel Glittenberg

Obwohl es seit Jahren einen deutlichen Anstieg von neuartigen Viruskrankheiten gibt und schon zu Beginn des Jahres immer wieder von der Ausbreitung des Corona-Virus in Wuhan berichtet wurde, so schien das Virus doch fast aus dem Nichts – wie eine Naturkatastrophe – über uns, die Menschheit, hereingebrochen zu sein. Doch so unvorhersehbar, wie diese Pandemie uns im ersten Moment vielleicht erscheinen mag, war sie gar nicht. Vielmehr gibt es bereits lange ein umfassendes Wissen über das strukturelle Ursachenbündel der Zunahme von Epidemien und Pandemien durch Viren.

Stichwortartig können hier die Zerstörung von Ökosystemen und der Raubbau an der Natur, die Vereinheitlichung komplexer und vielfältiger Landflächen durch agrarindustrielle Landwirtschaft, der Rückgang der Artenvielfalt und der genetischen Vielfalt innerhalb einzelner Arten, genannt werden. Der Verbreitung von Viren steht durch diese Vereinheitlichungsprozesse immer weniger bremsende Wirkung entgegen. Und Menschen dringen immer tiefer in die verbleibenden Refugien wilder Tiere ein. All dies wird befördert durch eine auf Profitorientierung und permanente Expansion ausgerichtete kapitalistische Wirtschaftsweise – und zwar global.

### Verkürzte Erklärungen führen zu problematischen Schlussfolgerungen

Dieses Wissen wird in der Diskussion um das Corona-Virus jedoch nur unzureichend wahrgenommen. Die Frage „Woher kommt das Virus?“ wird häufig v.a. mit dem Verweis auf den wet market in Wuhan beantwortet, der als primärer Infektionsort gilt. Auf wet markets<sup>1</sup> wird neben Fisch, Schwein und Geflügel auch Fleisch von Wildtieren verkauft, z.T. werden die Tiere auch lebendig gehandelt und/oder vor Ort geschlachtet. Ob das Virus vom Schuppentier oder von Fledermäusen auf den Menschen überggesprungen ist, ist im Moment noch nicht ganz klar. Sicher ist hingegen, dass die Gefahr der Verbreitung von Viren auf diesen Märkten erhöht ist, da hier Tierarten zusammentreffen, die sonst nicht auf so engem Raum zusammenkommen.

Häufig endet die Erklärung an dieser Stelle. Das kann falsche Schlüsse nahelegen, denn damit wird suggeriert, es gäbe da im fernen China Menschen, die einen Fehler oder etwas Schlechtes gemacht haben, weswegen jetzt die ganze Welt ein Riesenproblem habe. Im Zentrum stehen dann Essgewohnheiten und die Praxis dieser Märkte. Statt die weltweiten systematischen Zusammenhänge der kapitalistischen Produktionsweise (v.a. in der Landwirtschaft) und der Zerstörung der Natur in den Blick zu nehmen, die zur Corona-Krise geführt haben, werden so kulturalistisch-rassistische Krisendeutungen befördert. Deshalb ist es wichtig festzuhalten: Dass die Pandemie in China entstanden ist, hat keine kulturellen Ursachen, sondern ist vielmehr eine Frage der Wirtschaftsgeographie.

---

<sup>1</sup> Der Begriff geht laut Wikipedia-Eintrag auf die durchgenässten Böden der Märkte zurück. Die Nässe stammt vom geschmolzenen Eis zur Kühlung sowie vom Reinigen der Stände und Böden mit Wasser, um die Überreste der Schlachtung und Lagerung zu beseitigen. Die Verkaufsstände selbst gehörten jedoch zumeist den „trockenen“ Bereichen an, vor allem Stände für Lebensmittel wie Reis, Nudeln, Gewürze usw.

## Den Blick weiten: Corona im Kontext der Zunahme neuartiger Infektionskrankheiten

Um Antworten auf die Frage „Woher kommt das Virus?“ zu finden, ist es sinnvoll den Blick etwas zu weiten und das Corona-Virus in den Zusammenhang mit einer Reihe von für Tiere und/oder Menschen gefährlichen Virusinfektionskrankheiten zu stellen, die in den letzten Jahren vermehrt aufgetreten sind – und zwar fast immer in Zusammenhang mit der Zerstörung von Ökosystemen und/oder Massentierhaltung.

So ist durchaus bekannt, dass die Ebola-Ausbrüche ab 2014 in Westafrika auch eine Folge des Raubbaus natürlicher Ressourcen waren: Die intensive Befischung der Meere treibt die küstennah lebende Bevölkerung im westlichen Afrika zur Sicherung ihrer Proteinversorgung immer tiefer in Regenwälder, wo sie mit dem Ebola-Erreger in Kontakt kommen. Gleichzeitig bieten vor allem die riesigen Palmölplantagen den Ebola übertragenden Fledermäusen ideale Lebensbedingungen.

Ab 2015 kam es in Südamerika zu zahlreichen Infektionen mit dem Zikavirus. Überträger des gefährlichen Virus sind tropische Stechmücken und Moskitos. Das Virus löst Fieber, Hautausschlag, Gelenkschmerzen und Erbrechen aus. Bevor die Mücke vermehrt auf Menschen traf, habe es ein „geschlossenes System“ zwischen Tieren und Stechmücken im Regenwald gegeben, sagt die die Virologin Amy Vittor von der Universität Florida dem Greenpeace-Magazin im Februar 2016. Erst durch Abholzung und andere Eingriffe habe sich dieser Kontakt verstärkt. Ihr Forschung zeige auch, dass „Entwaldung, die Ausbreitung von Landwirtschaft und niedriger Vegetation den Mücken viel bessere Lebensbedingungen bieten als unberührter Wald.“ Epidemologen befürchten zudem, dass durch den Klimawandel die Mücken in Zukunft auch in Gebieten überleben könnten, die bisher für sie zu kalt sind.

Zu denken ist in diesem Zusammenhang auch an die Schweinegrippe-Pandemie 2009/2010 und die Vogelgrippen 2016 und 2017, deren Übertragung durch die industrielle Massentierhaltung von Wild- auf Zuchtgeflügel möglich wurde.

Der Name einiger dieser Viren macht uns auf einen wichtigen Umstand aufmerksam: Das Corona-Virus ist wie etwa die Vogelgrippe das Ergebnis zoonotischer Übertragungen, das heißt des Überspringens des Virus von Tieren auf Menschen. Dieses ereignen sich unter bestimmten Bedingungen von Nähe und regelmäßigem Kontakt. Diese werden durch die immer weiter voranschreitende kapitalistische Inwertsetzung der natürlichen Lebensgrundlagen und die damit verbundene Zerstörung von Ökosystemen zunehmend hergestellt. Es ergeben sich veränderte Schnittstellen zwischen Menschen und Tieren, die die Gefahr der Übertragung deutlich erhöhen.

## Die Ausbreitung der profitorientierten industriellen Landwirtschaft als Sargnagel der Biodiversität – und zivilgesellschaftliche Gegenbewegungen

Richten wir unseren Blick nochmals in Richtung Landwirtschaft: Kleinbäuerliche Landwirtschaftsformen werden weltweit durch agrarindustrielle Betriebe verdrängt. Das ereignet sich gleichermaßen in Deutschland wie in Ghana, in Italien wie in China, in den USA wie in Brasilien. Diese Ausbreitung erfolgt nicht überall gleichzeitig und im selben Tempo,

auch ist sie in unterschiedliche, jeweils spezifische politisch-ökonomisch-soziale Kräfteverhältnisse und Konflikte eingelassen („ungleichzeitig“- Ernst Bloch). Doch die Entwicklung findet unter Bedingungen des kapitalistischen Wachstumszwangs weltweit in beständig gleicher Richtung statt.

Da die industrielle Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion auf maximale Produktivität ausgerichtet ist, setzt sie auf Intensivierung durch großflächige Monokulturen und Massentierhaltung. Das führt zu einem Verlust fruchtbarer Böden und der Biodiversität. Darüber hinaus findet auf der ganzen Welt eine massive Konzentration von Landbesitz und der Produktion von Lebensmitteln in den Händen relativ weniger großer Konzerne statt.

In der EU wird diese Tendenz seit Beginn an von der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik gefördert. Agrarsubventionen machen einen großen Teil des EU-Haushalts aus. Gefördert wird dabei nach Fläche. Je größer ein Betrieb, desto mehr Subventionen erhält er. Die Arbeitsbedingungen und die Umweltbilanz der Betriebe werden dabei nicht berücksichtigt. Große agrarindustrielle Betriebe werden dadurch strukturell gestärkt.

Seit Jahrzehnten machen global agierende Bewegungen für die Rechte von Kleinbäuer\*innen wie auf die verheerenden Folgen für Mensch und Natur aufmerksam und setzen sich dagegen zur Wehr. 2017 etwa fand in Schwäbisch Hall der „Global Peasants Rights“-Kongress statt. Hier kamen 400 Kleinbäuer\*innen, Fischer\*innen, Hirt\*innen, Imker\*innen, Indigene, Migrant\*innen und Saisonarbeiter\*innen aus mehr als 50 Ländern zusammen und brachten mit der Haller Erklärung für die Rechte der Bauern ein wegweisendes Dokument auf den Weg. Ende Dezember 2018 erzielte die Bewegung einen wichtigen strategischen Erfolg: In der UN-Vollversammlung wurde die „Erklärung für die Rechte von Kleinbauern und -bäuerinnen und anderen Menschen, die in ländlichen Regionen arbeiten“ verabschiedet. Sie stärkt das Recht auf Land, auf Wasser, auf Saatgut, auf agroökologische Produktionsformen, auf eine intakte Umwelt und das Recht, selbstbestimmt über die eigenen wirtschaftlichen Ziele und Ernährungsweisen bestimmen zu können.

#### Die gesellschaftliche Produktion von Epidemien: Big farms make big flue und die kapitalistische Landnahme der „Wildnis“

„Big Farms Make Big Flue“ – so lautet der vielsagende Buchtitel des Evolutionsbiologen Robert Wallace (2016 erschienen im Verlag NYU Press). Die Aufzucht genetischer Monokulturen von Nutztieren wie Schweinen und Geflügel bietet den Viren optimale Umstände sich auszubreiten. Wachsende Übertragungsquoten werden durch größere Populationen, eine sehr hohe Belegungsdichte und schlechte hygienischen Bedingungen gefördert. Die Immunsysteme der Tiere sind durch die Art der Haltung und einseitige, auf schnelles Wachstum ausgelegte Fütterung, massiv geschwächt. Außerdem stellt die kurze Lebensdauer bis zu Schlachtung Viren unablässig neue Infektionskandidaten bereit. Während sich Viren etwa in Wildvogelpopulationen, die der ursprüngliche Träger fast aller Grippearten sind, kaum ausbreiten, finden sie unter Bedingungen der industriellen Massentierhaltung optimale Voraussetzungen vor, Unheil anzurichten. Dies bildet den Hintergrund etwa der Schweine- und der Vogelgrippe.

Bei Corona sind die Hintergründe etwas komplizierter. Hier spielen die Strukturen im Zentrum der industriellen Agrarproduktion zwar indirekt auch eine Rolle, unmittelbar entscheidender sind die Entwicklungen im „Hinterland“ (Wallace). David Quammen, Wissenschaftsjournalist und Autor des Buches „Spillover. Vom tierischen Ursprung weltweiter Seuchen“ (2013 erschienen im DVA-Verlag) schrieb dazu kürzlich prägnant in der New York Times: „Wir fällen Bäume, wir töten Tiere oder sperren sie in Käfige und verfrachten sie auf Märkte. Wir stören die Ökosysteme und schütteln die Viren quasi von ihren natürlichen Trägern ab, so dass sie neue Träger brauchen. Und das sind oft wir.“

Inzwischen gibt sogar einen eigenen Forschungszweig, der sich mit der Zerstörung der Artenvielfalt und der Entstehung neuartiger Viren und Krankheiten befasst. Vertreter dieses „Planetary Health“-Ansatzes weisen darauf hin, dass die Zusammenhänge zwischen dem Wohlergehen von Menschen und anderen Lebewesen und ganzen Ökosystemen bisher viel zu wenig in den Blick genommen wurden. Mit dem Historiker Mike Davis, der 2005 ein Buch über die Vogelgrippe geschrieben hat, das den Untertitel „Zur gesellschaftlichen Produktion von Epidemien“<sup>2</sup> trägt, ließe sich hinzufügen, dass diese Betrachtung auch die politisch-ökonomischen Triebfedern des Raubbaus an der Natur und der agrarindustriellen Vereinheitlichung von Landflächen mit berücksichtigen muss.

Durch die Ausbreitung industrieller Landwirtschaft bzw. allgemein die immer weiter zunehmende kapitalistische Inwertsetzung und Ausbeutung der Natur findet eine Vereinheitlichung der funktionellen Vielfalt und Komplexität von Landflächen statt. Beispielhaft runtergebrochen: Wo vor kurzem noch ein komplexes Ökosystem wie ein an Pflanzen und Tieren artenreicher Wald war, befinden sich nun Palmölplantagen. Jedoch ist auch an dieser Stelle wichtig, diese Entwicklungen in ihrem globalen Ausmaß wahrzunehmen und sie nicht als „Spezialfall“ anderer Weltregionen abzutun. Die Bundeszentrale für politische Bildung hat 2018 das Buch „Das Ende der Natur. Die Landwirtschaft und das stille Sterben vor unserer Haustür“ der Journalistin Suanne Dohrn herausgebracht. Hier werden ähnliche Entwicklungen und ihre Auswirkung auf die Biodiversität in Deutschland kenntnisreich und nachvollziehbar beschrieben.

Krankheitserreger wie das Corona-Virus existieren schon lange Zeit als natürlicher Bestandteil von Ökosystemen. Sie werden von Tieren getragen, mutieren ständig und lösen Erkrankungen aus. Jedoch – und das ist entscheidend – können sie sich in intakten Lebensräumen nicht so flächendeckend ausbreiten, sondern bleiben eher in einer Nische. Aus diesen werden sie jedoch durch die (Zer-)Störung von Ökosystemen und die Reduzierung der Biodiversität zunehmend „herausgelöst“. Denn wenn die kapitalistische Landnahme neue Gebiete erschließt, werden Tiere in schwieriger zugängliche Gegenden gedrängt, wo sie mit neuen, zuvor isolierten Erregern in Kontakt kommen. Natürliche Schranken der zuvor eingeschlossenen Krankheitserreger werden dadurch abgebaut.

Hinzu kommt, dass die Nachfrage nach Wildfleisch (u.a. auch wegen der abnehmenden Verfügbarkeit von Schweinefleisch durch den Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest – in China 2019 minus 55%) steigt und zunehmend zu einem formellen Wirtschaftsfaktor wird. Wallace zeigt auf, dass inzwischen die wildesten Arten in die landwirtschaftlichen Verwertungsketten hineingezogen werden. Und die Erzeuger von Wildnahrungsmitteln

---

<sup>2</sup> Der Verlag Assoziation A bietet aus aktuellem Anlass eine kostenfreie PDF-Version des Buches auf seiner Website zum Download an.

müssen dafür immer tiefer in die Wälder vordringen, um die Ursprungspopulationen zu finden, wodurch sich die Schnittstelle zu neuen Krankheitserregern vergrößert. Darüber hinaus macht auch die Ausbreitung städtischer Gebiete in Lebensräume der Tiere den Kontakt zwischen infizierten wilden Tieren, anderen Tierarten und schließlich Menschen immer wahrscheinlicher.

### Perspektiven für die politische Bildung

Während sich fast alle Aufmerksamkeit auf die Eindämmung des Virus richtet, bleiben die hier zusammengestellten strukturellen Hintergründe für das vermehrte Auftreten solcher Epidemien und Pandemien leider etwas unterbelichtet. Im seit 2018 entwickelten Workshopformat „Leben in Weltinnenverhältnissen. Soziale Ungleichheit und Ansätze globaler Solidarität“ des Projekts „Zusammenleben neu gestalten“ haben wir einige dieser Zusammenhänge thematisiert. Das Wissen um diese Zusammenhänge ist da, vielerorts ist es ein „Wissen von unten“. Es existieren zahlreiche soziale Bewegungen und Initiativen im globalen Süden wie im globalen Norden, die diese Zusammenhänge thematisieren und sich für eine demokratische, öffentlich kontrollierte Art und Weise der Landwirtschaft, der Lebensmittelproduktion, allgemein: für eine Demokratisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse, einsetzen. Diese hängen aufs Engste mit der Bewegung für Klimagerechtigkeit zusammen. Demokratie und Menschenrechte bilden dabei einen starken Bezugspunkt. Entsprechende Perspektiven und Expertisen sollten viel stärker wahr- und ernstgenommen werden. Das zu befördern, kann auch Aufgabe politischer Bildungsarbeit sein.

In einem Kommentar in der taz war am 23. März zu lesen: „Viel besorgniserregender als der aktuelle Corona-Ausbruch ist aber die anhaltende Weigerung politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entscheidungsträger, zwischen den Epidemien und Pandemien mit derselben Konsequenz gegen deren Ursachen vorzugehen, mit der sie in der akuten Ausbruchssituation das gesellschaftliche und zivile Leben der Menschen einschränken.“

Doch verbindliche Regeln für Unternehmen, Menschen- und Arbeitsrechte einzuhalten und die Umwelt zu schützen, werden immer wieder torpediert. Erst am 24. März etwa hätte dem Bundestag von Seiten des Arbeitsministers und des Ministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit das lang erkämpfte Lieferkettengesetz vorgelegt werden sollen. Dieses Vorhaben wurde jedoch vom Bundeswirtschaftsministerium und dem Kanzleramt gestoppt. Hier kommen die bestehenden Widersprüche wie in einem Brennglas zum Vorschein: „In Zeiten von Corona dürfe man deutsche Unternehmen nicht noch mehr belasten“, hieß es zur Begründung.

Manuel Glittenberg ist in der politischen Bildungs- und Beratungsarbeit aktiv, v.a. im hessischen DeGeDe-Projekt Zusammenleben neu gestalten. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus sowie globale Ungleichheitsverhältnisse.